

Von der Autorin des Netflix Filmhits A CHRISTMAS PRINCE

KAREN SCHALER



Roman

DAS
WUNDERBARE
WEIHNACHTS
HOTEL



Karen Schaler

Das wunderbare Weihnachtshotel

Aus dem amerikanischen Englisch
von Mo Zuber

 | E-BOOKS

Inhalt

- [Widmung]
- Kapitel 1
- Kapitel 2
- Kapitel 3
- Kapitel 4
- Kapitel 5
- Kapitel 6
- Kapitel 7
- Kapitel 8
- Kapitel 9
- Kapitel 10
- Kapitel 11
- Kapitel 12
- Kapitel 13
- Kapitel 14
- Kapitel 15
- Kapitel 16
- Kapitel 17
- Kapitel 18
- Kapitel 19
- Kapitel 20
- Kapitel 21
- Kapitel 22

- Kapitel 23
- Kapitel 24
- Kapitel 25
- Kapitel 26
- Kapitel 27
- Kapitel 28
- Kapitel 29
- Kapitel 30
- Kapitel 31
- Kapitel 32
- Kapitel 33
- Danksagung
- Christmas Camp-Rezepte
 - Christmas Camp-Heiße-Schokolade
 - Christmas Camp-Buttergebäck
- Christmas Camp-Scharaden

*Dieses Buch ist all denjenigen gewidmet, die
Weihnachten in ihrem Herzen tragen, und zugleich
richtet es sich an diejenigen, die Weihnachten in ihr
Herz lassen sollten.*



*Such dir einen Kiefernzapfen, wünsch dir was und
glaube daran.*

Kapitel 1

Haley Hanson befand sich soeben inmitten eines Starrwettbewerbs mit einem Haufen Puppen - und sie waren dabei zu gewinnen. Diese hinreißenden Puppen mit ihren wunderschönen Weihnachtskleidern in klassischem Rot-Grün saßen aufgereiht auf ihrem Schreibtisch. Jedes der Kleider war minutiös mit feiner weißer Spitze und vorn mit winzigen Perlenknöpfchen besetzt. Doch beim Anblick ihres aufgemalten perfekten Lächelns verfinsterte sich Haleys Miene noch mehr. Sie konnten ihr keine Minute lang etwas vormachen. Ganz gleich wie unschuldig sie wirken mochten, ihr war sehr wohl bewusst, dass diese Weihnachtspuppen über ihre gesamte Zukunft entscheiden konnten. Sie hatten alles in der Hand.

»Deshalb müssen wir hier folgendermaßen vorgehen«, beschwor sie die Puppen und rückte noch näher an sie heran. »Wenn ich diese Beförderung kriegen soll, müssen wir zusammenarbeiten. Versteht ihr?« Haley blickte sie streng an und wartete einen Augenblick. Dann musste sie über sich selbst lachen. Die Leute behaupteten immer von ihr, sie hätte eine blühende Fantasie. In ihrem Job als Werbefachfrau und Markenstrategin war dies äußerst hilfreich. Doch selbst mit ihrer lebhaften Vorstellungskraft

schaffte sie es nicht, diese Puppen zum Antworten zu bringen.

Sie beschloss, diese Runde an die Puppen gehen zu lassen, doch so schnell würde sie nicht aufgeben. Es ging für sie um zu viel dabei. Um sich noch genauer vor Augen zu führen, was alles auf dem Spiel stand, ging sie zu dem größten Möbelstück in ihrem Büro hinüber, einem stilvollen Bücherschrank mit Glasvitrine, in dem all die Auszeichnungen standen, die sie seit ihrem Einstieg bei Bergman Advertising bereits erhalten hatte. Es war eine beachtliche Sammlung.

Vor acht Jahren, direkt nach dem College, hatte sie bei der Agentur angefangen. Sie hatte sich für die Werbebranche entschieden und sich darauf spezialisiert, Marken aufzubauen, weil sie darin die Möglichkeit sah, ihre kreativen Fähigkeiten und ihr Talent fürs Fabulieren unter einen Hut zu bringen. Es machte ihr außerdem großen Spaß, Menschen und Unternehmen dabei zu unterstützen, auf authentische Art und Weise mit ihren Kunden in Kontakt zu treten.

Sie griff nach einem der Preise, einer Figur ähnlich dem Hollywood-Oscar, bei der es sie immer wieder überraschte, wie schwer sie war. Es war ein »Addie«, der in der Werbebranche als direktes Gegenstück zum Oscar galt, und wenngleich etwas kleiner und silbern statt golden, so handelte es sich dennoch um den renommiertesten Preis, den es auf diesem Sektor zu gewinnen gab.

Sie hatte ihn gleich zu ihrer Anfangszeit bei der Agentur erhalten, für eine Kampagne bei einem ihrer ersten Kunden, der Schulbehörde von Massachusetts. Sie wollten einen groß angelegten Werbefeldzug im Fernsehen starten, um die Alphabetisierung voranzutreiben, hatten allerdings nur ein geringes Budget zur Verfügung. Sie konnte ein paar Spitzenpromis dafür gewinnen, ihre Zeit zu opfern und sich bei der Werbung einzubringen. Die Kampagne war ein Riesenerfolg und wurde von anderen Bezirken als Modell zur Kinderförderung im gesamten Land übernommen. Nachdem man Haley die Verantwortung für die nationale Kampagne ebenfalls übertragen hatte, war ihre Karriere ins Rollen gekommen, und seitdem hatte sie nie wieder zurückgeblickt. Von der Vermarktung kleinerer Familienbetriebe stieg sie schnell zur Vertretung des Topmarkensegments führender Unternehmen in Boston auf.

Gewiss war bei ihrer Laufbahn zur jüngsten Vizepräsidentin der Firma einiges auf der Strecke geblieben – so etwas wie ein Privatleben, Urlaub oder Wochenenden –, doch sie hatte es nie bereut, und jetzt sollte sie das bekommen, wofür sie so hart gearbeitet hatte: die Beförderung zur Geschäftspartnerin.

Larry, ihr Vorgesetzter und Eigentümer der Agentur, hatte ihr versprochen, sie zur Firmenpartnerin zu machen, falls es ihr bis zum Jahresende gelingen sollte, einen mehrere Millionen schweren Auftrag an Land zu ziehen. Und hier kamen die Weihnachtspuppen ins Spiel. Haley

striefte sie mit einem Blick. Das waren nicht einfach irgendwelche gewöhnlichen Puppen. Das waren Puppen von Tyler Toys, einem der größten Spielwarenfabrikanten des Landes, der auf den internationalen Markt drängte – genau die Art von Auftrag, die Haley brauchte, um Geschäftspartnerin zu werden.

Sie war an einem Punkt angelangt, wo es ihr nicht mehr ausreichte, lediglich angestellt zu sein. Sie wollte einen Anteil an der Firma, dem Unternehmen, dem sie dazu verholfen hatte, einer der Top-Werbeagenturen an der Ostküste zu werden. Sie hatte hart dafür gearbeitet, und sie wusste, dass sie es sich verdient hatte.

Als Einzelkind war sie in einer Familie aufgewachsen, in der das Geld immer knapp gewesen war, aber sie hatte Glück gehabt. Ihre Eltern konnten ihr zwar materiell nicht viel bieten – für Markenklamotten, Reisen, Tanzschule oder Gymnastikstunden hatte es nie gereicht –, doch sie wuchs in dem Bewusstsein auf, dass sie geliebt wurde. Sie hatten sie immer ermuntert, daran zu glauben, dass alles möglich war, und deshalb hatte sie schon früh für sich beschlossen, wenn sie erwachsen sein würde, sich niemals um Geld Sorgen machen zu wollen, so wie ihre Eltern immer. Und auch ihre Eltern sollten sich nicht länger sorgen müssen, sie wollte sich um sie kümmern.

Haley ging wieder zu den Puppen zurück. Ein Auftrag wie der von Tyler Toys gab es nicht alle Tage. Das hier war ihre Chance.

Da gab es nur ein klitzekleines Hindernis beziehungsweise eine sehr wesentliche Person, die ihr dabei im Weg stand, nämlich ihr Boss selbst. Für Haley war Larry immer viel mehr als nur ihr Vorgesetzter gewesen – er war ihr Vertrauter. Als er sie direkt nach ihrem Hochschulabschluss einstellte, war er bewusst ein Risiko mit ihr eingegangen. Er war hart, doch ihr gegenüber immer fair gewesen und hatte sie stets motiviert, über die eigenen Erwartungen hinauszuwachsen. Er hatte ihr beigebracht, wie man querdachte, kein Nein als Antwort akzeptierte und der Konkurrenz immer einen Schritt voraus war.

Als Haley einen Insidertipp erhielt, dass sie bei Tyler Toys daran dachten, eine neue Werbeagentur zu beauftragen, ließ sie sofort ihre Beziehungen spielen und fand heraus, dass der Präsident von Tyler Toys ein Baseballspiel in Boston besuchen wollte. Sie zog die Strippen und stellte sicher, dass sie ein Ticket für das Spiel in derselben Loge bekam. Nach der dritten Spielrunde hatte sie ihn so weit, dass er sich auf ein Geschäftsgespräch bei ihnen einließ. Das Treffen sollte in zwei Wochen stattfinden, unmittelbar vor Weihnachten. Das Ganze war perfekt, bis Larry beschloss, dass Tom, der Vizepräsident der Firma, das Gespräch führen sollte.

Haley schüttelte sich beim bloßen Gedanken daran. Das durfte sie unter gar keinen Umständen zulassen. Tom wollte ebenso wie sie Firmenpartner werden und konkurrierte bereits seit zwei Jahren mit ihr um eine

günstige Gelegenheit. Persönlich hatte Haley nichts gegen Tom. Er war an die zehn Jahre älter als sie, verheiratet mit zwei Kindern noch unter zehn Jahren. Sie fand ihn eigentlich ganz nett. Er war nur nicht der Typ, von dem sich Haley ihre Beförderung vor der Nase wegschnappen lassen würde. Es ging nicht um Persönliches. Es ging ums Geschäft.

Haley setzte sich wieder an ihren Schreibtisch. Diesmal lag Entschlusskraft in ihrem Blick, mit dem sie den Puppen begegnete. Doch da wurde ihr kleines Auge-in-Auge mit ihnen von Larry unterbrochen, der plötzlich zur Tür hereinkam. Sofort richtete sie sich kerzengerade auf und tat so, als striche sie eine Falte aus dem makellosen schwarzen Kleid.

»Guten Morgen«, sagte sie.

»Guten Morgen.« Er lächelte sie an, machte dann jedoch einen erschrockenen Satz rückwärts, als er all die Puppen auf ihrem Schreibtisch sah. »Haley was machst du da mit den Tyler Toys-Puppen? Die sollten zu Tom rüber.«

Flugs erhob sich Haley und stieß dabei unversehens gegen den Schreibtisch, was die gesamte Puppenreihe wie Dominosteine zu Fall brachte. Sie ignorierte das Chaos. Sie hatte eine Mission. Die Füße hüftbreit auseinander, die Hände in die Hüften gestemmt, Brustkorb vorgestreckt und erhobenen Hauptes brachte sie sich in Position; es war ihre *Wonder-Woman*-Haltung, eine Krafthaltung, die sie über die Jahre perfektioniert hatte, nachdem sie erfahren hatte, dass sie im Handumdrehen für eine Zusatzladung

Selbstvertrauen sorgen sollte. Bisher hatte sie noch nie ihre Wirkung verfehlt, und sie rechnete fest damit, dass es auch diesmal der Fall sein würde.

Sie setzte ihr gewinnendstes Lächeln auf. »Larry, *ich* möchte die Tyler Toys-Präsentation entwickeln. Ich bin diejenige, die uns den Vorsprung verschafft hat. Genau das, was du von mir wolltest: einen Großauftrag. Ich sollte die Präsentation übernehmen, nicht Tom.« Sie sah Larry direkt in die Augen. Sie wollte sichergehen, dass er wusste, wie ernst es ihr war. Als sie sein erstauntes Gesicht bemerkte, lächelte sie einfach weiter und behielt die Haltung bei. *Wonder Woman* wäre stolz auf sie gewesen. Das Einzige einzige, was darauf hinwies, dass sie nervös war, waren ihre fest in die Flanken gestützten gepressten Hände.

Sie beobachtete abwartend, wie Larry an ihren Schreibtisch trat und eine der Tyler Toys-Weihnachtspuppen aufnahm, deren Haare von dem Sturz ein wenig zerzaust waren, doch das ließ sie irgendwie noch niedlicher wirken.

Larry lächelte. »Weißt du, die erste Puppe, die ich meiner Tochter Shannon gekauft habe, war von Tyler Toys.« Er schüttelte nachdenklich den Kopf. »Wir haben sie ihr zu Weihnachten geschenkt, da war sie vielleicht sechs. Mehr wollte sie nicht. Sie war so aufgeregt, dass sie ganz vergaß, ihre anderen Geschenke auszupacken.« Während er sich daran erinnerte, schüttelte er wieder den Kopf. »Sie hat sie Grace getauft und darauf bestanden, dass die Puppe ihren eigenen Teller beim Weihnachtsessen bekam. Grace

hat ab da zur Familie gehört. Shannon schleppte diese Puppe überall mit sich rum. Sogar im Urlaub auf Hawaii, wo es zu einem unglücklichen Zwischenfall im Swimmingpool kam. Doch ganz gleich, wie aufgeweicht, abgewetzt oder zerrissen Grace war, meine Tochter hat sie geliebt. Schwer zu glauben, dass Shannon schon im zweiten Jahr im College studiert, aber weißt du was, sie hat diese Puppe immer noch, und an Weihnachten holt sie Grace jedes Mal wieder hervor. Das macht Tyler Toys zu so etwas Besonderem. An jeder Puppe hängt eine Weihnachtserinnerung.«

Haley fiel ihm ins Wort. »Ich weiß alles über die Tyler Toys-Puppen«. Sie unterbrach ihn nicht gern, aber sie wollte Larry zeigen, wie hart sie daran gearbeitet hatte, alles über das Unternehmen herauszufinden. »Ich weiß, dass die Firma im Familienbesitz ist und diese Puppen schon seit Jahrzehnten herstellt, und jede Weihnachten kommen sie mit einer neuen Puppe heraus, wie diese hier.« Sie wollte gerade nach einer greifen, was damit endete, dass sie versehentlich den ganzen Stapel Puppen von ihrem Schreibtisch fegte.

Larry zog eine Braue hoch.

Haley lachte nervös, während sie die Puppen rasch wieder aufsammlte, doch als sie bemerkte, dass Larry nicht mitlachte, setzte sie schnell wieder ihr Pokerface auf. »Der Präsident von Tyler Toys sagte mir, dass sie bei der nächsten Weihnachtspuppe etwas ganz Besonderes brauchen. Es wird ihr siebzigstes Jubiläum und ich habe

schon ein paar großartige Ideen. Ich will diese Präsentation, Larry. Ich weiß, dass ich diesen Auftrag für uns holen kann.«

Doch Larry sah nicht überzeugt aus. Er ging zu ihrem Bücherschrank und zeigte auf all die Auszeichnungen. »Haley, ich weiß schon, wie begabt du bist. Das hast du immer wieder bewiesen. Wenn ich einem Kunden etwas Ausgefallenes und Einzigartiges präsentieren will, etwas Außergewöhnliches, wende ich mich immer zuerst an dich, aber bei Tyler Toys ... Sie brauchen etwas Konventionelles. So sind sie nun mal. Bei ihnen dreht sich alles um Weihnachten und die Tradition.«

»Das kann ich auch – Weihnachten und die Tradition.«

Larry kreuzte die Arme vor der Brust und fixierte sie mit einem durchdringenden Blick. »Tatsächlich?«

Haley nickte enthusiastisch.

Larry nahm sie beim Arm und zog sie hinter sich her aus dem Büro. Im Flur zeigte er auf einen Praktikanten, der mühsam versuchte, einen unechten Weihnachtsbaum aufzubauen. Überall lagen Zweige verstreut und drum herum türmten sich ungeöffnete Schachteln mit Weihnachtsschmuck. Als der Praktikant versuchte, den nächsten Ast in den desolaten Baum zu stecken, kippte der um.

»Dann erklär mir doch mal, was hier vor sich geht«, beharrte Larry.

Haley wand sich vor Verlegenheit, fing sich jedoch schnell wieder. »Ich kann das erklären.«

»Dieses Jahr habe ich es dir überlassen, die Dekoration zu organisieren«, sagte er. »Ich wollte, dass der gesamte Weihnachtsschmuck bis zum ersten November hängt. Jetzt haben wir noch zwei Wochen bis Weihnachten, und alles, was wir hier sehen, ist unser Praktikant, der mit einem Baum kämpft. Dazu noch einem unechten. Wir sollten einen echten Baum haben.«

Haley holte tief Luft. Sie wusste, dass sie diese Unterhaltung umgehend in eine andere Richtung lenken musste. »Tut mir leid, ich war einfach eingespannt mit der Werbung für das *Time Right Beauty TV* und mit dem Aufbau der *Perfect Perfume*-Plakatwände am Time Square ... bis ich dazu gekommen bin, die Dekorateure anzurufen, waren sie alle ausgebucht, und ich habe auch sonst niemanden dafür gefunden.«

»Und deshalb hast du es für eine gute Idee gehalten, wenn unser Praktikant das macht? Der feiert ja noch nicht mal Weihnachten; er ist Jude.«

Haley machte den Mund auf, um etwas zu sagen – doch da war nichts, was sie hätte sagen können.

Larry zeigte mit dem Finger auf das Büro gegenüber im Flur. »Und hast du schon Toms Büro gesehen? Er hat sich die Zeit genommen, es zu schmücken. Er liebt Weihnachten.«

Haley folgte widerstrebend Larrys Blick. Sie wusste, wie Toms Büro aussah, man konnte schlecht darüber hinwegsehen. Er war der selbsternannte »König der Weihnacht« und hatte mehr Deko angebracht, als in einem

Weihnachtsfilm von Hallmark vorkam. Sie zwang sich zu einem Lächeln. »Larry, allein die Tatsache, dass Tom weiß, wie man dekoriert, heißt noch lange nicht, dass er der Beste für die Präsentation ist.«

Larry seinerseits lächelte nicht und als er sie so direkt taxierte, krümmte sie sich innerlich. Sie kannte diesen Gesichtsausdruck. Es war Larrys Miene, die eindeutig besagte: »Mein Entschluss steht fest, also leg dich nicht mit mir an«. Sie musste etwas unternehmen. Sie nahm erneut Haltung an, ihre Kraftpose. Nur diesmal reckte sie die Brust nicht ganz so weit nach vorn und auch den Kopf nicht ganz so weit nach oben. Sie bemühte sich, ruhig zu bleiben. Auf keinen Fall durfte sie diese Beförderung in den Sand setzen. Sie zählte nicht zu denen, die jemals irgendetwas in den Sand setzten.

Als Larry wieder sprach, nahm er kein Blatt vor den Mund. »Ich setze Tom auf Tyler Toys an, weil er genau wie Tyler Toys die Weihnachtsstimmung willkommen heißt. Er hat die besten Aussichten, den Auftrag an Land zu ziehen.« Für ihn war die Unterredung damit beendet; er nickte ihr kurz zu und wollte in sein Büro zurückkehren.

Doch so leicht gab Haley nicht auf. Ihr Adrenalinpiegel schoss nach oben. Sie zwängte sich an ihm vorbei und redete dabei unentwegt auf ihn ein.

»Ich kann Weihnachten gerecht werden! Ich kann mein Büro schmücken! Ich kann einen Baum aufstellen!«

»Haley, ich weiß deinen Einsatz zu schätzen, aber ich glaube einfach nicht, dass du die Richtige für diese

Präsentation bist. Du haust jedes Jahr an Weihnachten ab in die Karibik, wo du die Feiertage komplett vergisst.«

Haley ließ sich nicht unterkriegen. »Du weißt, dass ich daraus eine Arbeitsreise mache und jedes Mal, wenn ich dort bin, Kontakt zu unserem Kunden in der Karibik aufnehme. Ich nehme meine Eltern mit und verbringe mit ihnen die Winterferien. Während ich arbeite, können sie sich dort entspannen. So hat jeder etwas davon.«

»Aber genau das ist der springende Punkt. Du arbeitest und feierst nicht Weihnachten.« Larry ging weiter.

Haley stellte sich ihm erneut in den Weg. Langsam drang ihre Verzweiflung durch, und das war nicht schön anzusehen. »Bitte, Larry, du weißt doch, wie hart ich für dich gearbeitet habe, für deine Agentur. Du hast gesagt, dieses Jahr könnte ich endlich Geschäftspartnerin werden ...«

Larry fiel ihr ins Wort: »Aber zur Partnerschaft gehört auch, dass man weiß, was für die Firma am besten ist!«

»Das weiß ich ja, und deshalb sag ich dir auch, dass ich für die Präsentation die Geeignetste bin. Ich weiß, dass ich das kann. Du musst mir eine Chance geben. Sag mir einfach, was ich tun soll, um dich zu überzeugen, und ich mach es.«

Larry holte tief Luft, während Haley ihrerseits die Luft anhielt.

Sein Blick schweifte von Toms Büro zu dem Praktikanten, der immer noch mit dem erbärmlichen Weihnachtsbaum kämpfte, und wieder zurück zu Haley. Es

schien, als bereute er jetzt schon, was er im Begriff war, zu sagen, aber er sagte es trotzdem.

»In zehn Minuten in meinem Büro.« Larry drehte sich um und ging.

Kapitel 2

Diesmal kam Haley Larry nicht hinterher, als er sich zum Gehen wandte –, sie war vielmehr damit beschäftigt, einen Siegestanz aufzuführen. Wie ein Footballspieler, dem gerade ein Touchdown geglückt war, tanzte sie mit erhobenen Armen umher. Kathy, die erstklassige Graphikerin der Agentur und außerdem Haleys unorthodoxe, fantastische beste Freundin, kam gerade um die Ecke und lachte, als sie Haley bei ihrem Freudentanz sah.

»Was ist denn hier los?«, fragte sie und tanzte gleich mit. Nur dass Kathys Tanz eher nach Hip Hop als nach sich selbst bejubelndem Footballspieler aussah.

»Wir haben was zu feiern!« Haley nahm Kathy bei der Hand, zog sie zu sich ins Büro und schloss die Tür hinter ihnen. »Ich glaube, ich hab's geschafft, Larry davon zu überzeugen, dass er mir den Tyler Toys-Auftrag gibt.«

Kathy staunte. »Dir? Miss ›Ich halte nichts von Weihnachten‹?«

Haley fand das gar nicht witzig. »Jetzt klingst du schon wie Larry. Ich bin kein miesepetriger Grinch. Ich mag Weihnachten. Ich hab nur einfach keine Zeit für all die ...«

»Was? Die Weihnachtsfeiern, die Bräuche, die Deko, alles, wofür Tyler Toys sich stark macht?«

Haley sah sich in ihrem Büro um. »Also, nur weil ich hier nicht dekoriere oder keinen Weihnachtsbaum aufstelle, heißt das noch lang nicht, dass ich nicht weiß, worum es an Weihnachten geht. Ich kann das recherchieren.«

Kathy schien immer noch nicht überzeugt. »Du kannst die weihnachtliche Gesinnung nicht recherchieren. Die musst du schon spüren. Das weißt du doch selbst, oder?«

Haley grabschte ungeduldig eine der Weihnachtspuppen und wedelte mit ihr vor Kathys Nase herum. »Das kann ich!« Der Kopf der armen Puppe wackelte hin und her. »Larry hat Tom noch nicht den Auftrag übergeben. Ich hab immer noch die Puppen. Hier sind sie. Sie gehören mir.«

Kathy nahm ihr behutsam die Puppe aus der Hand. »Okay, mal von Freundin zu Freundin – du weißt, dass ich dich liebe, aber du führst dich gerade auf wie eine Zwölfjährige.«

Haley sah sie vorwurfsvoll an.

Kathy zuckte die Schultern. »Ich meine ja nur ...«

Haley seufzte frustriert. Sie wusste, dass Kathy recht hatte. Sie verlor die Kontrolle. »Tut mir leid, ich darf diesen Auftrag auf gar keinen Fall verlieren. Wenn Tom den kriegt, wird Larry ihn zum Partner machen, und wer weiß, wann ich jemals wieder so eine Chance habe. Ich brauch sie jetzt. Ich hab meinen Eltern schon gesagt, dass ich Teilhaberin werde und dass ich ihnen mit dem Haus helfen werde.«

»Sie wollen das alte Gemäuer renovieren?«, fragte Kathy.

Haley nahm ihr Handy und scrollte durch die Fotos, bis sie dasjenige fand, das sie Kathy zeigen wollte: ein Dach

mit einem Loch darin.

»Oha!« Kathy sah beunruhigt aus.

»Genau. Ich sag's doch, das Haus ist ein Geldgrab. Ich habe schon meine gesamten Ersparnisse da reingesteckt, aber dieses Haus schluckt und schluckt und schluckt. Ich habe meinen Eltern gesagt, dass es weniger kostspielig wäre, wenn ich sie dabei unterstützen würde, eine neue Eigentumswohnung zu kaufen, aber sie hängen an diesem Haus. Es ist viel zu groß für sie. Es hat acht Schlafzimmer und vier Bäder. Es gehörte mal meiner Ur-Urgroßmutter und ist seit Generationen im Besitz unserer Familie. Der Traum meiner Eltern ist, daraus eine Pension zu machen, aber dieser Traum hat ein gewaltiges Preisschild dran. Nach den letzten Schätzungen wird es 350000 Dollar kosten, alles zu reparieren, und wer weiß, was danach noch an Reparaturen kommt. Ich hatte vor beizusteuern, was bei meiner Beförderung rausspringt, um ihnen den Anfang zu erleichtern.«

»Ich bin mir sicher, dass sie das sehr zu schätzen wissen.«

Haley scrollte durch weitere Fotos. »So ist es. Sie wollen daraus ein Familienprojekt machen. Nicht, dass ich dafür die Zeit hätte, aber ich kann ihnen wenigstens finanziell unter die Arme greifen. Zumindest war das bislang der Plan.« Sie zeigte Kathy ein weiteres Foto auf ihrem Handy. Darauf war Haley mit ihren Eltern zu sehen, wie sie lächelnd vor einer wunderschönen riesigen Villa im viktorianischen Stil standen.

Kathy nickte. »Nett.«

»Und glaub bloß nicht, dass du dabei ungeschoren davonkommst. Ich hab meiner Mom schon erzählt, was für eine tolle Designerin du bist.«

»Ähm, graphisches Design, nicht Wohndesign«, klärte Kathy sie auf.

Haley legte den Arm um Kathy. »Jacke wie Hose. Wir werden schon was finden, wofür wir dich einsetzen können. Wie steht's übrigens mit Klempnern bei dir?«

»Klempnern?«

»Ja, sie hatten einen Rohrbruch. Meine Eltern haben kein heißes Wasser mehr und wohnen seitdem bei mir.«

»Dann wohnt da wenigstens jemand«, sagte Kathy. »Du bist ja eh nie da. Ich weiß eigentlich gar nicht, warum du dein Apartment behältst, wo du doch im Prinzip hier lebst. Du machst nichts anderes als arbeiten. Wann hattest du denn das letzte Mal eine Verabredung?«

Haley warf ihr einen fuchsisigen Blick zu.

Kathy lachte. »Schon gut. Ich hab dir ja gesagt, dass es mir leid tut wegen des Typen.«

Die letzte Verabredung mit einem Unbekannten, die Kathy für sie arrangiert hatte, erwies sich als Katastrophe. Der Typ hatte ihr versprochen, sie zu einem netten Dinner einzuladen, aber dann landeten sie beide in einer Softbar, wo er ihr sagte, sie könne jeden Drink bestellen, solange er mittlere Größe hätte, weil seine letzte Freundin immer sagte, dass ihr ein *Large* zu viel sei. Er sprach den gesamten Abend, den er mit ihr verbrachte, über nichts

andres als seine Ex. Es war Grund Nr. 427, warum Haley momentan kein Bedürfnis verspürte, ihre Zeit mit einem Date zu verschwenden. Es gab Dringlicheres für sie, so was wie Larry davon zu überzeugen, dass er ihr eine Chance bei Tyler Toys einräumte. Sie ging zur Tür.

»Ich werde jetzt mit Larry reden und diesen Auftrag klarmachen. Wünsch mir Glück.«

»Viel Glück«, sagte Kathy, als Haley aus der Tür rauschte.

Auf dem Weg zu Larrys Büro sah Haley, wie Tom gerade in den Pausenraum ging. Sie beschloss, dass es der perfekte Zeitpunkt für eine kleine Erkundung von Toms Weihnachtsdeko wäre, um herauszufinden, wovon Larry so beeindruckt war.

Je näher sie Toms Büro kam, desto finsterer wurde ihr Blick. Sie gab es nicht gern zu, aber Tom hatte ganze Arbeit geleistet. Von außen war das Büro mit blinkenden weißen Lichterketten bestückt und an den Glasscheiben hingen prächtige Kränze, der größte an der Tür. Haley ging darauf zu und roch daran. Ja. Die Kränze waren eindeutig echt. In Toms Büro roch es sogar nach Weihnachten.

Sie spähte hinein und entdeckte als Estes einen riesigen Weihnachtsbaum in der Ecke. Er war mindestens zwei Meter hoch, mit bunten Lichtern und traditionellem, rotweißem Christbaumschmuck dekoriert, der hervorragend zu all den Zuckerstangen passte.

Haley war voller Ehrfurcht. »Er hat sogar an Zuckerstangen gedacht.«

»Willst du eine?«

Haley wirbelte herum, und da stand Tom vor ihr. Er grinste sie an und hielt ihr eine Zuckerstange hin. »Ich habe gerade ein paar in den Pausenraum gebracht, aber du darfst gern die hier haben.«

Na klar, du warst im Pausenraum und hast da Süßigkeiten ausgelegt, dachte Haley. Das liegt ganz einfach daran, dass du eigentlich ein Möchtegernweihnachtsmann bist, der nur vorgibt, ein führender Werbefachmann zu sein.

Tom wedelte ihr mit der Zuckerstange vor der Nase herum. Er erwartete eine Antwort von ihr.

Haley schüttelte den Kopf. »Nein danke, schon gut. Ich versuch gerade, weniger Süßes zu essen.«

»An Weihnachten?« Tom lachte. »Und wie geht's dir so damit?«

»Nicht so toll.« Haley bemühte sich, ihr Lächeln beizubehalten. »Wenn ich schon Zucker esse, muss es wenigstens Schokolade sein, damit es sich auch lohnt.«

Tom ging in sein Büro. »Schokolade habe ich auch hier, ein paar Nikoläuse und Weihnachtstrüffel.« Er hielt ihr einen Süßigkeitenteller in Form eines Schneemanns hin.

Haley schüttelte den Kopf. »Danke, aber im Moment gerade nicht.« Als sie weiterging, rief ihr Tom hinterher:

»Sie sind hier, falls du's dir anders überlegst!«

Haley setzte ihren Weg fort und murrte leise vor sich hin. »Schokonikoläuse, im Ernst? Und was kommt als Nächstes dran?« Sie musste nicht lang auf die Antwort warten, da

erklang auch schon Weihnachtsmusik aus Toms Büro, *We Wish You a Merry Christmas*. Sie seufzte und wusste sofort, dass ihr dieses Lied jetzt den ganzen Tag nicht mehr aus dem Kopf gehen würde.

Schon als sie bei Larry eintrat, konnte sie nicht anders, als das Lied vor sich hinzusummen. Er telefonierte gerade und bedeutete ihr, sich hinzusetzen. Während sie wartete, ließ sie den Blick über sein Büro schweifen, und dabei fiel ihr auf, dass auch er einen Weihnachtsbaum hatte. Dieser hier war viel kleiner als der von Tom, jedoch ebenso hübsch mit Silberschmuck und einem glitzernden Stern an der Spitze. Außerdem hatte auch Larry einen Kranz. Noch bevor sie ihn sah, konnte sie ihn riechen. Anscheinend hatte sie die »Hängt alle einen Kranz auf«-Notiz verpasst. Sie sah sich Larrys Büchervitrine an, die zweimal so groß war wie ihre eigene und aus wunderschönem, schwerem Mahagoniholz. Sie schätzte, dass bei ihm mindestens drei Dutzend Addies standen.

Ihr Blick fiel auch auf die Familienfotos. Er war stolzer Vater zweier Ivy League-Studentinnen und verpasste keine Gelegenheit, seine Töchter Shannon und Sidney vorzuzeigen. Haley wusste, dass er seine Frau Ellen auf der Hochschule kennengelernt hatte, als sie noch ein wilder Freigeist war und gerade ihren Masterabschluss in Kunst machte. Er erzählte immer wieder, sie wäre das Yin zu seinem Yang.

Sobald Larry aufgelegt hatte, sprang Haley auf. Sie war bereit für die nächste Runde.

Ihre Augen funkelten vor Entschlossenheit. Showtime!
»Vielen Dank, Larry, dass du mir die Gelegenheit gibst, dir meine Ideen für Tyler Toys zu präsentieren.« Doch bevor sie noch etwas hinzufügen konnte, war Larry aufgestanden.

»Ich brauche mir deine Präsentation gar nicht anzuhören«, sagte er.

Haley schaute erst verdutzt drein und wurde dann ganz aufgeregt. »Wirklich, dann gibst du mir also den Auftrag?«

»Nein.«

Haleys Lächeln gefror. »Das verstehe ich nicht.«

Larry nahm eine Broschüre von seinem Schreibtisch.
»Du hast doch gesagt, du würdest alles tun für die Chance, die Präsentation zu machen.«

»Stimmt ...« Haley sah verwirrt aus. »Was immer dafür nötig ist.«

»Ich will, dass du Folgendes tust.« Er reichte ihr die Hochglanzbroschüre.

Haley warf einen Blick darauf. Sie warb für das Holly Peak Inn, einen hübschen, kleinen Gasthof, der versteckt mitten in den Bergen lag. »Ich verstehe immer noch nicht. Willst du, dass ich da Urlaub mache?«

Larry schüttelte den Kopf und lächelte kurz. »Nein. Ich will, dass du das Christmas Camp besuchst.«

»Wie bitte?«, brach es aus Haley heraus. Sie betrachtete noch einmal die Broschüre.

»Zur Korrektur deiner Feiertagsgesinnung.«

Haley lachte lauthals los, hörte jedoch sofort auf, als sie sah, dass es ihm todernst war. Sie riss die Augen auf. »Halt,

warte mal! Du willst mich in ein ... Weihnachts-Bootcamp schicken?« Haley konnte nicht glauben, was sie da hörte. Es musste sich um einen Scherz handeln. Und warum lachte Larry dann nicht? Konnte es wirklich sein, dass er es ernst meinte? Gab es so etwas tatsächlich? In ihrem Kopf wirbelte alles nur so herum. Sie konnte sich kaum auf das, was sie sagte, konzentrieren.

»Es heißt Christmas Camp«, sagte Larry. »Kannst du dich erinnern, dass ich vor drei Jahren mal in der Vorweihnachtszeit freigenommen habe?«

»Na klar, das war das erste Mal, dass du an Weihnachten nicht gearbeitet hast.«

Er lachte. »Genau das war auch die Begründung meiner Frau. Sie hat sich beschwert, dass wir nie mehr Weihnachten als Familie zusammen verbrachten. Deshalb hatte sie uns alle fürs Christmas Camp angemeldet. Die Mädchen mussten ihre Skiferien absagen. Sie waren nicht viel begeisterter als ich, aber wir haben es zusammen durchgezogen. Wir hatten keine große Wahl. Du kennst ja meine Frau.«

Haley nickte und lachte. Helen war entspannt und locker, aber wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hatte – Achtung!

Larry ging zu den Familienfotos, nahm eins davon in die Hand und zeigte es Haley.

Haley betrachtete es eingehend. Larry und seine Familie hatten sich neben einem Schneemann vor einem hübschen

Gasthof aufgestellt. Sie sah noch genauer hin und erkannte das Haus. »Das war beim Christmas Camp?«, fragte sie.

»Ja.« Larry lächelte in Erinnerung daran. »Und es ist eines unserer Lieblingsfamilienfotos. Diese Woche, die wir gemeinsam dort verbracht haben, hat uns alle zum Positiven verändert. Ich werde immer dankbar dafür sein.«

Haley war verwirrt. »Warum? Was war denn so besonders daran?«

»Das ist es, was du für dich selbst herausfinden musst.« Larry lächelte ihr beschwichtigend zu. »Aber so viel kann ich dir schon mal verraten – ich glaube, es wird dir helfen, wenn du wirklich den Tyler Toys-Kunden präsentieren willst.«

Haleys Stimmung hellte sich im Nu auf. »Warte mal, heißt das, dass, wenn ich zu dieser Weihnachts-Bootcamp-Veranstaltung gehe, ich Tyler Toys präsentieren darf?«

»Christmas Camp«, verbesserte sie Larry noch einmal.

»Stimmt, ja. Christmas Camp, tut mir leid. Aber wenn ich da hingehere, kriege ich dann die Präsentation?«

Larry hob die Hand, um sie zu bremsen. »Was ich damit sagen will, ist, dass, wenn du da hingehst, du gemeinsam mit Tom deine besten Ideen vorstellen kannst, und dann werde ich entscheiden, wer den Auftrag erhält. Ich versuche, dir zu helfen, aber ich kann nichts versprechen.«

Haleys Strahlen verblasste ein wenig. Aber wenigstens war sie noch im Rennen. Sie holte tief Luft. Das würde sie schon hinkriegen. Wie schlimm konnte denn so ein kleiner Aufenthalt in einem Christmas Camp sein?

Larry ging zu einer Kiste hinüber und zog einen dieser lächerlichen Weihnachtspullover hervor, von denen die Leute glaubten, dass sie ungeheuer witzig seien. Und, um es gleich klarzustellen, Haley war keine von denen. Larry warf ihr den Pullover zu.

»Und den hier musst du mitnehmen.«

Haley fing den Pullover auf und wünschte sofort, sie hätte es nicht getan. Ihre Augen schmerzten vom bloßen Hinsehen. Wenn es jemals einen Hässlichster-Pullover-Wettbewerb gäbe, würde sie damit glatt den ersten Preis gewinnen. Ein echt gruseliges Festtagsteil, das den Anschein erweckte, als wäre eine Sprühpistole mit Glitzer auf dem grellen Rot-Grün explodiert. Das riesige Gesicht eines Weihnachtsmanns mit flauschig rosaroten Wangen zierte die Vorderseite. Von den Ärmeln hingen ebenso flauschige weiße Schneebälle, die auch den unteren Saum entlangbaumelten. Es war die albernste Weihnachtsmischung, die man sich vorstellen konnte.

Larry setzte sich wieder an den Schreibtisch, von wo er einen weiteren Schneeball auf sie abfeuerte. »Und vergiss nicht, die Bescheinigung mitzubringen.«

»Bescheinigung?« Haley versagte die Stimme. Sie fühlte sich allmählich wie in einer weihnachtlichen Schneekugel, die fortwährend geschüttelt wurde.

»Genau. Die gibt es beim Christmas Camp, um zu bestätigen, dass du an allen Festtagsaktivitäten teilgenommen hast. Ich möchte nicht, dass du was davon

verpasst. Du setzt dich besser mal in Bewegung. Morgen geht's los.«

Als Larry nach dem Telefonhörer griff, war Haley sofort klar, dass dies der Wink zum Gehen war. Sie rang sich ein Lächeln ab und versuchte, Begeisterung vorzutäuschen.

»Das geht eine ganze Woche, oder? Gibt es vielleicht auch eine Kurzwochenendversion, an der ich teilnehmen könnte?«

Larry lehnte sich zurück und verschränkte die Arme vor der Brust. »Wenn du meinst, du hältst es dort keine Woche aus, dann geb ich den Auftrag jetzt an Tom ...«

Haley sah ihn flehentlich an. »Nein. Eine Woche klingt gut! Eine Woche ist prima, ich kann ja einfach dort an der Tyler Toys-Kampagne arbeiten. Wie du schon gesagt hast, es ist bestimmt der perfekte Ort, um Inspiration für Weihnachten zu finden.«

»Großartig.« Larry sah wirklich zufrieden aus. »Dann werden sowohl du als auch Tom mir eure Ideen morgen in einer Woche vorstellen.«

Haley lächelte ihm zu. »Ich werde bereit sein.«

Larry hatte schon wieder den Hörer in der Hand.

»Und Larry ...«

»Ja?«

Haley hatte ihre Krafthaltung aufgegeben, sie war nicht mehr die Superheldin. Sie war jetzt ganz sie selbst, jemand der ernsthaft dankbar dafür war, die Gelegenheit zu erhalten, den Traum von der Geschäftspartnerschaft wahr werden zu lassen. »Ich wollte mich nur noch bei dir